

Zitierhinweis

Lezzi-Hafter, Adrienne: review of: Elke Böhr (ed.), München, Antikensammlungen, ehemals Museum Antiker Kleinkunst. 18: Attisch bilingue und rotfigurige Schalen, München: Verlag C.H. Beck, 2015, in: Museum Helveticum, 73(2016), 1, p. 108-109, DOI: 10.21245/rec.ant.1083958921



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

wohl Danaos auf seinem Schiff und sechs seiner Töchter zeigt (Taf. 15). Nicht fehlen dürfen die Muses (Taf. 17 und 30) und die Furien (Taf. 18). Auch nicht Helena (Taf. 41) noch Aphrodite Pandemos, die im Damensattel auf einer Geiss dem vorausseilenden Eros folgt (Taf. 45).

Die Autorin ist all diesen vielen Verästelungen ihres Materials sorgfältig nachgegangen: Inschriften, Graffiti, Vorzeichnungen (besonders gelungen Theseus auf S. 27), Maler-Charakteristika und Bildinterpretationen, Formvergleiche, Bibliographien. Sie hat dieses Buch über Hydrien ihren vier Töchtern gewidmet, wem sonst?
Adrienne Lezzi-Hafter

Elke Böhr: Corpus Vasorum Antiquorum. Deutschland, Band 98. München, Antikensammlungen 18, Attisch bilingue und rotfigurige Schalen. Verlag C.H. Beck, München 2015. 159 S., 21 Beilagen, 91 Abb. und 84 Taf.

War der Hydrienband den Frauen zugeordnet, so ist dieses Corpus den Männern vorbehalten, denn Schalen sind die Königsdisziplin unter den attischen Vasenformen. Kylikes dienen der Männerrunde beim Symposion und gehören damit zum Herzstück der athenischen Gesellschaft. Sie tragen in der Regel nicht ein, noch zwei, sondern drei Bilder: Eines im Inneren, das bei gefülltem Rund sich bewegt, das aber auch, hängt die Schale an der Wand, dem Blick entzogen ist; eines auf der Aussen- seite, die dem Trinkenden näher liegt, nimmt er die Schale mit gespreizten Fingern unter dem Becken auf, und das andere Aussenbild, das ihm entgeht, aber seinem Nachbarn etwas zu erzählen vermag – eine tiefe Philosophie liegt in dieser Form.

So beginnt sie, an der Wende vom Schwarz- zum Rotfigurigen, mit «zweisprachigen» Augenschalen: Die Kylix schaut aussen nicht nur den, der sie benutzt, an, sie fixiert das Gegenüber mit einem zweiten Augenpaar und verleiht beim letzten Schluck dem Trinkenden dionysische Masken- augen (Taf. 1–14). Diese Augen können auch auseinander gerissen werden; den Platz der Nase nehmen dann menschliche oder tierische Einzelfiguren, schliesslich auch Palmetten ein, die meist etwas Wildes, Unzivilisiertes an sich haben. Die zu Beginn noch schwarzfigurigen Tondi fügen sich in diese Stimmung ein.

Die von 520 bis 500 v. Chr. umfassende Zeitspanne der nun gänzlich rotfigurig bemalten Schalen stellt uns mehrere Varianten dieser Form vor, wo der Wulst mal unter dem Becken, mal über dem Fuss oder gar nicht vorhanden ist. Die nun durchgängig gezeichneten Profile (Beilage 1–5, respektive 6–17) zeigen dies aufs Schönste, umso mehr, als die werkstattcharakteristischen, tongrundig belassenen Formteile wie Fussprofile oder Mündungen nun angegeben sind und für die Unter- seiten variierende Bemalungen entstehen (Taf. 83).

Im Ensemble der Münchner Schalen schlägt die Prachtschale des Chachrylion oben aus, die dem Typus B die gültige Form gibt. Ein Grossteil des Stiels und der Innenseite, um das Rundbild herum, ist mit *Coral Red* überzogen, einer Spezialität, die in jener Zeit des Überganges, wo man vieles ausprobierte, vorkommt (auch dies ist im Profil Beilage 7 eingezeichnet!). Die Figurenmalerei stammt aus der Hand eines der Grossen des Faches, Euphronios. Töpfer wie Maler signierten auf der hellen Kante des Fusses (Taf. 16). Im Innenbild verkörpert wohl Leagros die athenische *Jeu- nesse dorée* mit einem flippigen Hütchen und dem letzten Schrei um die Schultern, einem thraki- schen Mantel. Die Aussenseiten erzählen vielfigurig die Begegnung von Herkales mit Geryoneus und seiner Rinderherde. Solch aussergewöhnliche Schalen sind meist für Etrurien geschaffen; die Schale wurde denn auch in Vulci gefunden. Die beige- beschriebenen Namen sind im Lauf- text im zeichnerischen Kontext wiedergegeben, eine ebenso dankenswerte Neuerung in der CVA-Publikation wie die markierten Profile. Weitere, kleinere Schalen tragen Bilder von anderen mythologischen Szenen, wie Herakles, der Alkyoneus überrascht und sich mit Apollon um den Dreifuss von Delphi streitet (Taf. 23), Priamos, der mit reichen Geschenken Achilleus um die Herausgabe des toten Kör- pers von Hektor zu bewegen sucht (Taf. 27), oder wie Peleus, der mit der Nereide Thetis ringt (Taf. 64). Kriegerszenen kommen ebenso vor, mythologische wie Lebensbilder; Dionysos und sein Ge- folge beleben die Vasenwände. Selbstverständlich dürfen die Bilder von Gelagen und Symposia, von der lautstarken Heimkehr nicht fehlen. Kleine Schalen sind gelegentlich bloss mit einem Innenbild ausgestattet, eine davon schenkt uns Theseus und Sinis, den Kiefernbeuger, in einer perfekten Rundkomposition (Taf. 82).

Die Autorin hat mit diesem Band ihr bisheriges *Opus magnum* vorgelegt, zu dem wir ihr nur von Herzen gratulieren können, denn aus Erfahrung weiss ich, dass es eine Weile braucht, bis sich die Schalen einem eröffnen; sie hat die frühen Schalen, die sich in München über die Jahrhunderte, meist aus Etrurien, zusammenfanden, gemeistert!
Adrienne Lezzi-Hafter

Annick Fenet/Natacha Lubtchansky (éd.): **Pour une histoire de l'archéologie XVIII^e siècle – 1945. Hommage de ses collègues et amis à Ève Gran-Aymerich.** Scripta Receptoria 5. Ausonius, Bordeaux 2015. 499 S., zahlreiche Abb.

31 Fachkollegen und Freunde aus verschiedensten Ländern ehren durch ihre Beiträge Ève Gran-Aymerich, Expertein für die Forschungsgeschichte der archäologischen Disziplinen. Ihre grundlegende Studie *Naissance de l'archéologie moderne, 1798–1945* (1998) und das unverzichtbare Nachschlagewerk *Dictionnaire Biographique d'Archéologie, 1798–1945* (2001) haben längst einen festen Platz in der einschlägigen Spezialliteratur gefunden.

Nach einer von den Herausgeberinnen verfassten biographischen Einleitung und dem Schriftenverzeichnis der Geehrten sowie einem persönlichen Vorwort über deutsch-französische Zusammenarbeit aus der Feder von J. von Ungern-Sternberg sind die Beiträge nach drei Themenkreisen gegliedert. Schon im ersten, den *Anfängen der Archäologie* gewidmeten Teil wird der Bogen geographisch und inhaltlich weit gespannt. Er reicht von der Wiederentdeckung des antiken Olympia, über die Entwicklung der Grabungstätigkeit in Pompeji, frühe archäologische Forschungen zu den italischen Völkern, die «Entdeckung» der gallorömischen Terra Sigillata, die Entwicklung der spanischen Archäologie im 18. Jh., den Antikensammler Graf Franz I. von Erbach zu Erbach im Odenwald bis hin zur frühen Erschliessung von Monumenten in Indien und in China durch französische Gelehrte.

Ebenso vielfältig sind die unter dem Titel *Archäologie und Kulturtransfer* angeordneten Aufsätze. Es geht dabei um einzelne herausragende Funde und ihre Geschichte, z. B. die der Büste der Nofretete, um wissenschaftliche Kontroversen und Entwicklungen sowie um den Wettstreit unter verschiedenen Nationalstaaten im 19. und frühen 20. Jh. in der Aneignung von archäologischen Funden. Ein bisher unbekannter Brief Theodor Mommsens aus dem Jahre 1885 gibt Einblicke in kulturpolitische Einwicklungen und in private Netzwerke. Instruktive Beispiele über die Rolle von Persönlichkeiten und Institutionen werden im dritten Teil des Buches unter dem Stichwort *Archäologie und Institutionen* vorgestellt. Sie behandeln u. a. den Einzug der Fotografie in die Archäologie, die Bedeutung der Archive und Sammlungen, die frühesten archäologischen Vorlesungsreihen in Frankreich sowie die Einrichtung des ersten ausschliesslich der Archäologie gewidmeten Lehrstuhls in den Niederlanden. Der Band schliesst mit einem Beitrag über den aktuellen Stand der Archäologie in Tunesien nach der «Revolution» von 2011.

Die Vielfalt der Beiträge in der Festschrift für È. Gran-Aymerich vermittelt einen sehr guten Einblick in Potenziale und Perspektiven der Forschungsgeschichte der Archäologie, zu der die damit Geehrte Wesentliches beigetragen hat.
Hans-Markus von Kaenel

Jérôme France/Jocelyne Nelis-Clément (éd.): **La statio. Archéologie d'un lieu de pouvoir dans l'empire romain.** Ausonius Editions. Scripta Antiqua 66. De Boccard, Paris 2014. 389 p., fig. et photos n/b dans le texte.

Cet ouvrage rassemble les contributions de quatorze auteurs, sous la direction de J. France et J. Nelis-Clément, de l'Université de Bordeaux Montaigne, autour de la notion de *statio*. Les auteurs (archéologues, historiens, papyrologues, philologues et épigraphistes) contribuent, par des perspectives différentes placées au cœur d'une démarche pluridisciplinaire, à préciser un aspect intéressant de la vie romaine, celui de l'impact réel de l'administration romaine sur les administrés provinciaux. Dans ce but, un programme de recherche de l'Institut Ausonius à Bordeaux, intitulé *La Vie de l'État dans le monde romain*, aujourd'hui achevé, avait été lancé. La recherche collective menée sur la *statio* se situe donc dans le sillage de cette vaste réflexion. Les premières contributions traitent la *statio* sous l'angle de l'archéologie, au travers d'analyses en relation avec différents sites, en Gaule Narbonnaise et provinces alpines (P. Leveau), à Martigny (P. Leveau et F. Wiblé),